

«ERFAHRUNG VON ETWAS, DAS UNS ÜBERSTEIGT»

Martin Kunz betreibt seit 2015 in Zürich das Atelier für Kunst und Philosophie und ist Autor mehrerer Bücher. Er studierte Philosophie, anthropologische Psychologie, Pädagogik und deutsche Literatur in Zürich und Berlin. Im Interview beleuchtet er die religionsfreie Religion. Anton Ladner

Martin Kunz, die Verweltlichung, die Loslösung aus den Bindungen an Religionen, beschleunigt sich. Dennoch finden viele Kriege im Namen von Religionen statt. Beim russischen Überfall auf die Ukraine spricht der russische Patriarch sogar von Nächstenliebe nach dem Evangelium. Wie erklären Sie sich diese Gegensätze?

Religion wird instrumentalisiert. Der russische Patriarch untermauert den Krieg religiös, indem er ihn als metaphysischen Kampf gegen das Böse bezeichnet, wobei das Böse von den westlichen Demokratien verkörpert wird. Die unterschiedlichen islamistischen Terrororganisationen, die das Produkt regionaler Fehlentwicklungen sind, verwenden Versatzstücke aus der islamischen Tradition, deuten sie um. Auch sie haben als ein gemeinsames Feindbild «den Westen». Sie träumen von einem angeblichen Islam der Frühzeit, den es so nie gab.

Religion bedeutet achtgeben im Sinne von, auf Regeln und Gebote zu achten. Religion kann also gar nie untergehen?

Wenn Religion nur Achtgeben auf Regeln und Gebote ist, braucht es sie nicht unbedingt. Das leisten auch eine humanistische Ethik oder Ideen wie (religionsfreie) Achtsamkeit. Religion hat aber auch mit dem sogenannten Heiligen zu tun, mit Sinnfindung, mit Erfahrung von etwas, das uns übersteigt. Dieses Bedürfnis wird kaum verschwinden.

Bei Religionen geht es um die Ergänzung zur Vernunft, um den Glauben. Brauchen das die Menschen heute noch?

Der Mensch ist das zur Vernunft fähige Tier. Aber was ist das eigentlich – Vernunft? Und was heisst Glauben? Rationalität im engen Sinne reicht nicht, um ein gelingendes Leben zu führen. Wir brauchen Schönheit, Fantasie, Inspiration, Seele und Liebe, um altmodische Begriffe zu verwenden. Gegen besseres Wissen zu

glauben ist Pseudoglaube. Aber die eigene Individuation ernst zu nehmen, mit den anderen Lebewesen verbunden zu sein und informiert auf das Noch-Nicht des Eigentlichen zu hoffen – diesen Glauben, wie ihn zum Beispiel der Philosoph Ernst Bloch vertrat, diesen Glauben sollten wir nicht aufgeben.

Der verstorbene Papst Benedikt versuchte, Glauben und Vernunft miteinander zu versöhnen. Ist das eine Illusion?

Jein. Er hat, obwohl durchaus konservativ, einiges für die katholische Aufklärung getan. «Am Anfang war der Logos. Gott handelt mit Logos. Logos ist Vernunft und Wort zugleich», sagte er. Trotzdem hat sein Denken hauptsächlich innerkatholische Bedeutung. Interessant sind seine Gespräche mit dem Philosophen Jürgen Habermas, der, religiös unmusikalisch, sich doch erhofft, dass Gehalte der religiösen Sprache sich übersetzen lassen in weltliche Sprache.

In der westlichen Welt verlieren die christlichen Kirchen an Bedeutung. Wird sich diese Entwicklung fortsetzen?

In unseren Breitengraden ja. In mir selber höre ich neben vielen anderen auch diese Stimmen: Das kirchliche Christentum ist am Ende. Und: Das Christentum hat noch gar nicht begonnen. Die Praxis der Versöhnung etwa ... wie weit sind wir da gekommen?

Wird das Vakuum durch den Wegfall der Kirchen zunehmend mit neuen Religionen gefüllt?

Es wird gefüllt mit Bewegungen, die wir Spiritualität nennen. Sie ist vielen Kirchenmenschen ein Dorn im Auge. Spiritualität ist, wo sie gelingt, die Rückbesinnung auf den archetypischen Kern allen religiösen Suchens. Sie ist deshalb verbindend. Sie ist Kitsch, wo sie neue Formen von Aberglauben hervorbringt.



Martin Kunz im Atelier für Kunst und Philosophie.

Foto: DMAG

Haben diese neuen Bewegungen die gleiche sinnstiftende Kraft?

Das wird sich weisen.

Ist im menschlichen Hirn die Sehnsucht nach Transzendenz letztlich genetisch angelegt?

Spuren menschlicher Religiosität findet man vielleicht seit etwa 40 000 Jahren. Es sieht so aus, dass der Mensch dasjenige Tier ist, das sich mit Pragmatik nicht begnügt. Er ist gewissermassen das transzendierende Tier. Er überschreitet sich selber. Er gestaltet die Welt, auch zerstörerisch. Er erlebt sich als von irgendwoher bewegt. Das, was der Fall ist, ist noch nicht alles. Seine Sehnsucht, wo sie nicht entstellt ist, richtet sich auf Erlösung, auf das «Verweile doch, du bist so schön».

Welche Religionen ohne Religion werden in Zukunft an Bedeutung gewinnen?

Ich hoffe, dass es so etwas wie Mystik sein wird. «Religion» ohne Exklusion, ohne Entmündigung des Menschen. Tiefenerfahrung. Verbundenheit. Erfahrung des Unaussprechlichen, das sich in seiner Vielfalt zeigt.

Was bedeutet das für die Gesellschaft?

Das wäre das Ende religiöser Streiterei und Gewalt. Könnte, um jetzt noch der politischen Utopieverpflichtung nachzukommen, der Anfang eines wahrhaften Miteinander sein. ■

RELIGION OHNE RELIGION?

Am 23. Februar ist Martin Kunz ab 19,30 Uhr in Zürich im Atelier für Kunst und Philosophie an der Albriedenstrasse 162 im Gespräch mit Jasmine Suhner zur Frage der Religion ohne Religion. Von woher sind Botenstoffe zu erhoffen, die den Menschen über sich selbst hinaus zu sich selber tragen? Wie gelingt es uns in einer Zeit der spirituellen Leere, die zugleich eine Zeit des zunehmenden spirituellen Kitsches

ist, redlich zu bleiben und ohne Selbstgefälligkeit eine neue Kultur der Würde zu entwickeln? Jasmine Suhner lehrt und forscht an den Universitäten Zürich und Luzern im Bereich interreligiöser Theologie. Sie hat die Co-Leitung inne im Projekt «Interreligiöse Herausforderungen und interreligiöses Lernen in der digitalen Gesellschaft – in pädagogischen, wirtschaftlichen und politischen Kontexten».